

Send schreiben
eines guten Freundes an einen andern/
von dem Gerichte
der

Verstockung/

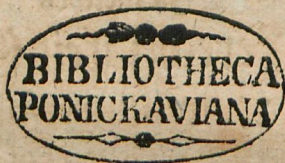
In welches
Nach seiner Gerechtigkeit **G**ott bößhaffte
Sünder zuweilen verfallen läßet ;

Bey Gelegenheit
des Endes voll Schrecken,

so neulich
den 30. Octobr. 1724.

Joh. Koch von Büldenstein /
Chemahliger Obrister = Lieutenant bey Ihre
Königl. Majest. in Schweden,
in der Königlichen Residenz Dresden
bekandter maßen genommen.

Und Pharao Herz war verstockt. 2. B. Mos. VIII, 19.





So gütig, gnädig und barmherzig sich der grosse Gott sonsten gegen die Menschen bezeigt, indem er nicht will, daß jemand verlohren werde, sondern daß jederman sich zur Buße bekehre und lebe, so gar, daß er auch deshalben, um das menschliche Geschlecht aus dem Verfall zum ewigen Leben zu bringen, seinen einzigen und vielgeliebten Sohn in die Welt kommen lassen, der für uns alle Mensch worden, und auch für uns alle, keinen einzigen ausgeschlossen, gestorben ist, um uns dadurch in das Reich seines himmlischen Vaters und in die ewige Seeligkeit zu versetzen, so ist doch diese seine väterliche Güte, Gnade und Barmherzigkeit in gewisse Ordnungen des Heyls dermassen geschrencket, so, daß ein Mensch, der sich zu selbigen gar nicht bequemen will, sondern vielmehr in seinem gottlosen Wesen beständig fortfähret, auf den Wink der Gnade Gottes keine Acht hat, vielmehr dieselbe jederzeit und zu vielen mahlen, wenn sie ihm angebothen wird, mit denen Füßen gleichsam von sich stößet, in das Gericht der Verstockung dermassen verfallen kan, daß sein Herz von allem Guten abgewandt, zu einem Stein und Felsen wird, und endlich gar elend und erbärmlicher Weise seines zeitlichen sowohl, als ewigen Lebens, zu seinem unermesslichen Schaden, verlustig gehet. Es strecket Gottes Güte die Gnaden-Hand aus den ganzen Tag unsers zeitlichen Lebens, in der Absicht, daß wir doch darauf acht haben, und es erkennen möchten. In unserer zärtlichsten Jugend werden wir von ihm an Seilen der Liebe geführet, so, wie eine Wärterin ein Kind am Bande zu leiten pfleget, damit es sich nicht von ihr entfernen, oder sonsten gleiten und fallen möchte; und darinn fährt er auch offters biß wir erwachsen, fort, indem er uns Gutes thut von Kindes-Beinen an, und uns erhält, bloß allein darum, damit wir doch unsere Häupter in die Höhe heben, und nach dem barmherzigen Vater uns hinbegeben möchten, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe herkommet. Er überschattet uns zuweilen mit seiner Gnade, und siehet, wie wir uns derselben gebrauchen werden, und ob wir nicht dadurch Gelegenheit nehmen dürfften, von ihm uns zu entfernen, so, wie das Israelitische Volk, nachdem es die Gaben Gottes genossen, und gegessen und getruncken hatte, zum Spielen aufstund, indem sie um das eberne Kalb, welches sie sich zu ihrem Gott gemacht hatten, herum tanzeten, und also den wahren GOTT schändlicher Weise verliesen. Ja wir sehen auch, daß es offtmahlen denen aller-

ruchloſteſten Leuten eine Zeitlang, und zuweilen auch eine lange Zeit nach Herzens Wunsch und gar wohl gehet, und dieſes kan man keiner andern Urſache, als der zuvorkommenden Gnade Gottes zuſchreiben, die dem Sünder bey ſeiner noch anhaltenden Ruchloſigkeit zuvor kömmt, ehe er noch an Gott gedencſet, ihm gleichſam die Hand bietet, um ihn aus dem Sünden-Schlamm, in welchem er biß an die Ohren ſtecket, herauszuziehen, ſo, daß man zu einem ſolchen Menſchen in dergleichen Zuſtande wohl ſagen mag: Weiſſeſt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße locket? Erreichet nun aber bey dem allen die Güte Gottes ihr Abſehen nicht, wie es denn ohne dem nicht gar zu oft ſich zuträget, daß die guten Tugenden von denen Menſchen auch gut und rechtmäßig ertragen werden ſolten, ſo läſſet es die Barmherzigkeit Gottes bey dieſer erſten ſehlgeſchlagenen Vennüßung, den Menſchen an ſich zu ziehen, nicht bewenden, ſondern wenn ſeine Wohlthaten an uns nicht fruchten wollen, und das Kind ſich nicht in Gutem ziehen laſſen will, ſo muß die Ruthe hervor. Dencket das Kind bey denen Wohlthaten, damit es von ſeinen Eltern beſtändig überſchüttet wird, ſie gehöreten ihm von rechtes wegen zu, und könten kein Ende nehmen, treibet dabey ſeinen Muthwillen, und folget ſeinem eignen verkehrten Sinn, nicht aber der Eltern Willen, ſo heiſt es: Ein Vater ſtäupet einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt. Es vermiſchet alſo Gott nicht ſelten das Gute mit dem Böſen, er läſſet uns Böſes wiederfahren, um uns aus der Trunckeneit unſerer Sünden aufzuwecken, damit wir unſere Noth einzusehen, und uns zu den Bergen wenden mögen, von welchen uns Hülfte kömmt. Siehet er aber, daß wir uns dadurch gewinnen laſſen, ſo läſſet er ſich bald mit ſeiner Troſt-Stimme vernehmen: Iſt nicht Ephraim mein liebſter Sohn, und mein trautſtes Kind, ich gedencke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe, darum bricht mir mein Herz, daß ich mich ſein erbarmen muß. Bey dem allen aber ſo geſchiehet es leider dennoch oft, daß die unumſchrenckte Liebe Gottes die böſſhaften Menſchen nicht gewinnen, noch auf irgend eine Art zu ſich ziehen kan. Und wenn alſo ein dergleichen widerſpenſtiger Sünder beſtändig bey ſeinem böſen Weſen verbleibet, der Gnade Gottes, die ihn zu vielen mahlen bekehren wollen, beſtändig ſich widerſet, und Gott nach ſeiner Allwiſſenheit den elenden Zuſtand dergleichen Menſchen ſiehet, und wie er ſich ſelbſten dergleichen in ſein Unglück zu ſeinem Schaden ſtürzen und bringen werde, ſo läſſet er es auch ſeiner Gerechtigkeit zu, und läſſet geſchehen, daß ein ſolcher Menſch in das Gericht der Verſtockung verfällt. Zwar ſind auch hie die Wege und Gerichte Gottes unbegreiflich, ſo, daß man nicht ſagen kan, wie lange Zeit daß Gott dem Sünder zu ſeiner Bekehrung ſezet, und wie viel Grade der Verſtockung es gebe, ſo, daß zuweilen auch ein verſtockter Menſch dennoch nach der überſchwencklichen Barmherzigkeit Gottes ſich bekehren könne; Indessen aber ſo finden wir doch

doch ein dergleichen Exempel der Verstockung an dem Könige Pharaon in Egypten, in dem andern Buch Moßis III. IVten und folgenden Capiteln. Diesem nun hat te Gott, wie vermuthlich zu schlüssen, ob er gleich sehr gottlos ware, viel Gutes erzeiget, er hatte ihn zum Könige erhoben, und über ein groß Volk gesetzt; denn von ihm kommen die Königreiche, und durch ihn herrschen die Regenten. Es lebte Pharaon bey seiner Regierung gute Zeit in Ruhe, und die Kinder Israhel mußten als seine Sklaven, auff Verhängniß des grossen Gottes, ihm alles arbeiten, was er in seinem Reiche gebrauchete. Allein, er gieng bey dem allen nicht in sich, sondern dachte an keinen Gott, so, daß, da Gott endlich ihn mit Creuz und Unglück belegen wolte, und Moßen zu ihm schickte, er ganz frevenlich sich unterstunde zu sagen: Wer ist der Herr, des Scrimme ich gehorchen soll? Und hier gieng nun seine Noth an, die wohl niemahln an Größe ihres gleichen gehabt, denn die 8. Egyptische Plagen hat man wohl in keinem Lande nachgehends so beysammen gesehen, als sie damahlen allda waren. Allein es halfte dieses alles nichts. Pharaon fiel in das Gericht der Verstockung: Sein Herz war verstockt, und Gott, als ein gerechter Richter, straffete ihn wegen seiner grossen Bosheit, weil das Maaß der Sünden nunmehr voll ware, indem er zuließ, daß er in die Verstockung verfiele. Hier ware es nun mit ihm aus. Er blieb, so zu reden, kein Mensch mehr, sondern wurde, wie Nebucadnezar, gleichsam ein Thier, er sahe die Wunder, die Gott thate, mit unvernünftigen Augen an, und konte bey seiner Verstockung nicht begreifen, daß der Gott, der solche grosse Wunder thäte, nicht sollte vermögend seyn, wider Pharaon Willen sein Volk aus Egypten zu führen. Er blieb verstockt; und ob er gleich endlich die Kinder Israhel ziehen lassen mußte, so lieff er ihnen doch bey seiner Verstockung als ein rasender Mensch nach, biß endlich der Todt durch die Fluthen des rothen Meeres seiner Raserey und Lebens auf einmahl ein Ende machte.

So erbärmlich nun dergleichen Exempel der Göttlichen Verstockung sind, so haben wir doch ein dergleichen klägliches Beispiel, so gewiß ganz außerordentlich zu seyn scheint, und von ruchlosen Gemüthern billig in genaue Obacht gezogen werden solte, an einem Schwedischen Obristen = Lieutenanten hier in Dresden erlebet. Ich bescheide mich zwar gern, daß man das Nichten in dergleichen Fällen Gott allein überlassen, und jederzeit nach der Christlichen Liebe das beste urtheilen solle; allein so siehet ein jeder, daß es die Umstände des entsetzlichen Lebens = Endes dieser vor ihrem Richter aniso stehenden Person nicht zulassen, anders von derselben zu urtheilen, als daß sie leider! wirklich, zu ihrem größten Schaden, in das Göttliche Gericht der Verstockung verfallen, davor uns alle Gott in Gnaden bewahren wolle! und daß also, wofern selbige in diesem unseligen Zustande dahin gefahren, gar wenig Hoffnung von ihrer Seelen Seeligkeit übrig bleibe. Wie man

man aber aus dem Lebens-Ende insgemein mit gutem Recht einen Schluß auff das vorher geführte Leben machet, so scheint wohl gemeldter Schwedischer Obrist-Lieutenant, Johann Koch von Guldenstein, der den 30. Octobr. 1724. des Morgens zwischen 6. und 7. Uhr, noch vor Thor-Auffschluß, auf dem Thabenstein vor dem Wilschen Thor hier in Dresden, durch die Hand des Scharf-Richters, mittelst des Schwerdts, seinen Kopff verlohren, in seinem Leben wenig Frömmigkeit, Gottesfurcht und Religion gehabt zu haben, weil er davon an seinem letzten Ende nicht die geringste Spuhr, wohl aber Bosheit, Raserey und Einfalt in solchem Grad bezeiget, daß man auch fast zweifeln sollte, ob ein Mensch zu dergleichen Gottes-vergessenen Auf-führung geschickt seyn sollte zu der Zeit, da ihm das Messer, so zu reden, an der Kehle stehet. Ja es läset auch die That, um deren willen er durch die Justiz am Leben gestraffet worden, von seinem von Gott absonderten und im höchsten Grad verderbten Herzen uns nicht im geringsten zweifeln. Nun weisen es auch die Umstände seines Lebens, daß ihn Gott auf alle Arth und Weise gesuchet an sich zu ziehen, um ihn von dem ihm ehemahls bevorstehenden und ist würcklich über ihn erfolgten Verderben zu erretten; allein der Ausgang hat gewiesen, daß alles an ihm verlohren und vergebens angewandt gewesen. Wie er von honetten Eltern, Bürger-Standes, in Schwedischen Pommern gebohren, so ist nicht anders zu vermuthen, als daß dieselbe einen rühmlichen Fleiß zu seiner Aufzuehung werden angewendet haben, zumahlen sein gutes Naturell, welches er nachgehends durch des Satans Bosheit zu allerhand Intrigven und bosshafften Erfindungen mißbrauchet, schon dazumahl ziemlich dürrte hervor geschienen haben. Die reine Evangelische Religion, die, Gott sey Dank! in selbigen Landen im höchsten Flore stehet, und von allen fanatischen Secten und Irrthümern, die leider unsere Kirche anderwärts seit einiger Zeit nicht wenig beunruhiget, befreyet ist, hat man ihm von seiner zarten Jugend an mit allem Fleiße eingefloßet, so, daß er die Gründe seines Glaubens gar wohl verstanden, die heilige Schrift fleißig gelesen, und von allen Glaubens-Puncten jederman Rechenschaft zu geben gewußt, wie er denn auch davon in seinem Gefängniß verschiedene Proben abgelegt, indem er sowohl die Sprüche der Heil. Schrift beständig zu seinem Nutzen anzuführen gewußt, als auch eine Erklärung des Vater-Unsers, so gewiß recht gut und erbaulich abgefasset ist, aufgeseket, und denen andern Gefangenen communiciren lassen. Es wissen auch diejenige, so ihn, ehe er in Verhaft wegen der ausgeübten Mord-That gekommen, gekennet, daß er zuweilen eine sonderbare Pietät affectiret, keine Romainen, auch nicht weltliche Geschicht-Bücher, sondern bloß Theologische Bücher lesen wollen, und deshalb auch lauter Thologische Discourse geführet. Allein, dieses alles ist bloß eine Scheinheiligkeit bey ihm gewesen, so, wie es so wohl der Ausgang seines Lebens, als auch die in selben ver-

übte

übte Laster-Thaten ausweisen. Folglich ist er, als ein Knecht, der seines Herrn Willen gewußt, und doch nicht nach demselben gethan, sondern nur sein Geißt mit demselben getrieben, doppelter Streiche werth gewesen, die ihm denn auch leider gewiß in der Ewigkeit, wo Gott anders nicht an ihm überschwenglich mehr gethan hat, als wir wissen oder verstehen, aufgehoben seyn werden. So ist also die Gnade Gottes, die er dem Tausendsten nicht wiederfahren läßt, daß er nemlich in der wahren seligmachenden Religion geboren und auferzogen worden, an ihm vorgeblich gewesen, so hat nichts an ihm gefruchtet, daß ihm Gott einen offenen Kopff und ein fähiges Naturell gegeben, die heilige Schrift selbst zu lesen und zu verstehen, und sonst in andere Sachen ein gutes Einsehen zu haben, indem er sich derselben nur gemißbrauchet. Allein die Hand Gottes hat ihn nicht verlassen, sie hat ihn von Jugend auf, bis zu seinen zunehmenden Jahren, in Liebes-Seilen geleitet. Man debituiret von ihm, daß er sieben Sprachen in Perfection geredet, und sein Lateinisch und Griechisch gar wohl verstanden, welches denn gewiß vor einen Soldaten, als von welchem Leben er nachgehends Profession gemacht, gar viel ist; Doch vermehrten diese Gaben, so er von Gott erhalten, nur seine Bosheit, indem er auf seine Geschicklichkeit trosete, und insonderheit gaben sie ihm Gelegenheit, die Sprüche heiliger Schrift auch in Lateinischer Sprache auf sich zu ziehen, und sehr zu mißbrauchen, wie er denn gar offt, und insonderheit bey seinem Tode zu sagen gewohnet: Deus inspiciens judicabit; Gott wird sehen und richten. Ja Gott hat freylich deine Bosheit gesehen, unempfindliches und verstocktes Herz, und da dein Sünden-Maas voll gewesen, dich endlich, alles Sperrrens, Intrigven und Finten ohngeachtet, vor sein strenges Gericht gezogen. Wie er nun unter denen Soldaten eine besondere Bravoure bezeiget, und vielleicht auch sonst natürliche Qualitäten besessen, dem damaligen Könige in Schweden, Carl dem Xlten, zu gefallen, so hat derselbige ihn vor vielen andern Officirern erhoben, ihn in Adels-Stand gesetzt, auch die Charge eines Obristen-Lieutenants ihm in gar grosser Gnade anvertrauet. Ob nun gleich dieses abermahl ein Liebes-Seil Gottes gewesen, ihn von seiner Nachlosigkeit zu sich zu ziehen, indem ihm Gott die Gnade grosser Herren und Könige geschenkt, als deren Herz er in seiner Hand hat, und sie lencket, wie die Wasser-Bäche, so scheint es doch auch wenig bey ihm gefruchtet zu haben. Daß ihn Gott aus so vielen Gefahren des Krieges, als welchen er, als ein Soldat, beständig ausgesetzt gewesen, errettet, wird er auch vermuthlich nicht groß geschätzt haben, denn sonst dürfte er wohl seine Winter-Quartiere in besseren Gedanken, und anständigeren Werken zugebracht haben, als er in Sachsen gethan. Denn wie er hieher Anno 1706. bey der damaligen Invasion der Schweden, zusamt seinem Könige, herkame, hat er so wenig an den Dank gegen Gott vor erzeigte Wohl-

Wohlthaten, und an das Gebet und Abwendung der Gefahr, die schon damahlen über der Schweden Haupt schwebete, gedacht, daß er sich vielmehr nicht geschueet, mit eines gewissen Landes-Herrens, auf einem zwischen Detrau und Grossenhayn gelegenen Ritter-Sitze, Tochter in fleischliche Wollüste einzulassen, als welcher er die Ehe versprochen, sie aber nachgehends sitzen lassen, da sie denn nachmahls von seiner Beywohnung eine Tochter gebahren. Unser Obrist-Lieutenant war indes- sen mit Ihr. Majestät in Schweden nach Pultava gegangen. Und bissher nun hatte das Glück sich vor ihn beständig erkläret; Allein, Gott sahe, es würde in der Gäte, die er ihm bissher bewiesen, an ihm nichts auszurichten seyn, darum mußte sich das Blatt wenden, und unser Obrist-Lieutenant die zornige Straff- Hand Gottes zu empfinden anfangen, indem Gott dadurch versuchen wolte, wie weit er sich dabey bessern würde. Hier verlohren die Schweden, wie bekant, die Schlacht, deren Verlust sie nachgehends niemahlen wieder haben ersetzen können, und unser Delinquent giengen, zusamt Ihr. Königl. Majestät in Schweden, nach Bender. Mit wie viel Incommodität und Fatalitäten diese Retirade ver- knüpft gewesen, und was vor Verdruß und Noth ihre Majestät so wohl, als Dero Officiers, unter denen Türcken empfunden, weiß die ganze Welt. Ob es nun gleich kaum zu vermuthen ist, daß das allerhärteste Herz bey derglei- chen traurigen Zufällen unempfindlich bleiben sollte, so scheint doch dazumahl schon unsere verstockte Persohn diejenige Religion und Principia unter denen Soldaten gefasset zu haben, nach welcher er hernach bey uns gestorben. Ich halte davor, daß er bey seinem damahligen Unglück, so er mit seinem Könige erlitten, als ein eingebildeter Statist, auf Ersinnung allerhand Intrigven und Mittel ge- dacht, sich zu helfen, indem er sein Vertrauen wohl bloß allein auf seinen Ver- stand gesetzt, nicht aber an Gott gedacht, der alle Projecte der Menschen auf ein- mahl ruiniren und zu Schanden machen kan. Er ließ demnach die Unglücks-Zeit vorbeÿ streichen, in welcher er sich bekehren sollen, und hielt dieselbe standhaft aus, in guter Schwedischer Hoffnung, daß es noch alles besser werden würde, wo man anders dieses eine Standhaftigkeit nennen kan, wenn man die Erinnerungen Gottes, die er durch Creuz und Unglück an uns thut, bosshaffter und eigensinniger Weise in den Wind schläget, und bey seiner Nuchlosigkeit verharret. Es hörte aber das Unglück so bald nicht auf; denn da er mit seinem Könige nach Strahl- fund kame, mußte er dasselbe sowohl, als ganz Pommern, mit dem Rücken in Türcken ansehen, da er denn seinem Könige weiter bis nach Friedrichshall folgete, woselbst alle seine Hoffnung mit des Königs Tode in den Brunnen fiel. Hier war es noch Zeit, in sich zu gehen, und zu sagen: Was machest du? Hier breitete der liebeiche Vater noch seine Gnaden-Hände gegen ihn aus. Viel Unglück hatte er ausgestanden, und noch mehrers hatte er zu vermuthen, indem bey

bey der veränderten Regierung in Schweden diejenige nicht mit gar zu gnädigen Augen angesehen wurden, die unter dem vorigen Regiment zu denen verderblichen Kriegen, und zum Ruin des Landes Gelegenheit gegeben, und mit dazu geholfen hatten. Doch unser Obrister-Lieutenant war schon verblendet und verfinstert. Als ein Schwede inclinirete er ohne dem darzu, daß er mit dem Kopf durch die Wand lauffen wolte, und Gott verhängte es also, daß er sich verhänglicher Reden gegen die damahlige Regierung vernehmen ließ, weiter aus einer Sünde in die andere verfiel, und nachdem er einen andern Officier im Duell entleibet, Schweden ganz und gar qvittiren mußte, wofern er nicht damahlen schon das Leben verlieren wollen, welches er nachmahls, und gewiß sonst wenig von Gütern, mit nach Sachsen zum andern mahl 1722. brachte. Das Verhängniß und die ihm nachtheilende Straffe Gottes führete ihn hinwieder zu den Eltern der Frauens-Person, die er ehemahlen fleischlich erkannt, und schon verstorben war, und fandte er seine mit ihr erzeugte Tochter 16. Jahr alt, und ziemlich erwachsen.

Man kan sich leicht einbilden, daß ein Mensch von dem Character unsers Obrist-Lieutenants damahlen zu allen Bosheiten capable gewesen seyn selte, indem er, als ein Spötter der Religion, schon jemanden auf seinem Herzen sitzen hatte, den er entleibet; Daß er aber, als ein Vater, sich in seine eigene Tochter verlieben, und ihr schändliche Dinge zumuthen sollen, dürfte man von ihm kaum präsumiren können, indem es wider alle Natur ist, wenn es nicht der Ausgang gewiesen hätte. Nunmehr hatte gewiß seine Verstockung schon einen hohen Grad erreicht; er war Willens, mit seiner eigenen Tochter vertraulich umzugehen, davor doch die wilden Thiere selbst einen Abscheu tragen, und also war er fast kein Mensch mehr, sondern, wie der König Nebucadnezar, durch seine Verstockung gleichsam in ein unvernünftiges Thier verwandelt. O Gott, wo kan ein Mensch hin gerathen, wenn er seinen Schöpffer einmahl aus den Augen lässet! und dieser ihm seine Gnade nach und nach entziehet. Diejenige, die sich sonst die Vernünftigsten zu seyn einbilden, gerathen alsdenn in die tiefste Thorheit, so, daß man nicht anders denken kan, als daß dergleichen Leute ihrer Vernunft und Sinnen beraubt seyn müssen. Dieses nun hat er zwar nachgehends auch zu seiner Defension angeführet, wie er nehmlich dazumahl, als er auf dergleichen Gedancken gekommen, nicht sanz mentis und vernünftig gewesen; Allein, dieses kan ihn nicht entschuldigen, indem seine Raserey und Unfürigkeit, in welcher er seine gottlose Thaten verübet, von der Urth und Beschaffenheit gewesen, daß er sie sich selbst durch seine Bosheit über den Hals gezogen, ja sie nicht anders, als eine unvernünftige Bosheit genennet zu werden verdienet, an

deren er einzig und allein Schuld gewesen. Ich habe einen gottlosen Brief gesehen, den er an seine Tochter geschrieben, darinnen er sie seinen Onich nennet, und inständig wünschet, sie bald in seine Arme zu schliessen. Wie nun dieser Brief aufgefangen und ihm nachgehends in dem Gefängnisse vorgelegt worden, ist seine unverschämte Bosheit so groß gewesen, daß er sagt: seine Vaters Liebe gegen die Tochter wäre dermaßen tendre, daß er nicht Worte genug finden kömme, selbige auszudrucken, und daß er sich des Wortes Onich bedienet, wäre deshalb geschehen, weil er das Wort in der Offenbarung Johannis gefunden, und weil er es (welches recht höchst-gottlos) am allerapplicabelsten auf seine Tochter gehalten. Ach Gott erbarme dich in Gnaden!

Dein Wort und auch der Name dein
 Muß ihrer entsetzlichen und Himmel-steigenden Bosheit und
 Schalckheit Deckel seyn,
 Du wirst einmahl aufwachen.

Ja Gottes Gericht ist zeitig genug bey ihm aufgewacht. Man kame aber bey Zeiten hinter sein Absehen mit der Tochter, und da er sie also zu sich nehmen wolte, schlugen es ihm die Freunde, und insonderheit der Tochter Groß-Mutter ab, unter dem Vorwand, daß sie ihr Groß-Kind besser versorgen könte, als er selber; Denn dazumahl war es geschehen, daß seine Güther, die er noch in Schweden hatte, durch den letzten Einfall der Russen absolut ruiniret waren, so, daß er also von Güthern auf der Welt nichts eigenes besaße. Dieses chagrinierte ihn nun nicht wenig, indem er doch die Hoffnung beständig mochte gehabt haben, mit dem Schwedischen Hofe wieder ausgesöhnet zu werden, und alsdenn Possess von seinen Güthern zu nehmen. Und dieß Concept nun ware also auch verrückt, vielleicht auch noch andere, die er sich währender Zeit vergeblich gemacht, bis er endlich auf die Gedanken verfiel, die ihm sein Leben gekostet, indem er nehmlich sich vornahm, seine Tochter mit Gewalt von der Groß-Mutter zu entführen. Dieses brach ihm den Hals, und es hieß davon: Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich. Der Anschlag dazu mochte Flug genug ausgeformt seyn, und an Helffers-Helffern fehlte es ihm auch nicht; allein, Gott wolte seiner Bosheit nicht länger zusehen. Den 10. Martii 1723. fuhr er mit noch einigen Sächsischen Militair-Personen und verschiedenen Bedienten aus Dresden, und kame um 7. Uhr in Dölnitz, als dem Orte des Verbrechens an. Die Herrschafft schliesse noch, und unser Obrist-Lieutenant besetzte die Gesinde-Stube, damit niemand heraus kommen, und Kerren machen könte,

fönnte, und foderte nachgehends seine Tochter mit harten Bedrohungen; wie aber diese nicht verfangen wolten, entblößete er mit seinen Conforten den Degen, um sein Absehen mit Gewalt auszuführen; Allein, sein Vorhaben wurde durch die Einwohner des Ortes, indem der Sohn des Erb-Herrn Lerm gemacht, gehindert, da es fast vollzogen, und da die Groß-Mutter der Tochter unsers Delinquenten schon in ihrem Blute schwamm, indem sie durch dreyzehn Wunden demassen zugerichtet war, daß sie bald darauff ihren Geist von sich gab, ihr Mann aber ebenfalls viel Hiebe über Kopff und Schulter bekommen. Zwar dachte der Obrist-Lieutenant zu entrinnen, aber Gott und die Justiz holten ihn bald ein, zwö Meilen hinter Elsterwalde, und brachten ihn hier nach Dresden in gefängliche Verwahrung. Hätte er nunmehr einen Ernst gehabt, sich zu bekehren, so fehlte es ihm warlich an Gelegenheit nicht, indem er doch nunmehr über seinen Zustand und über sein ehemahliges Leben reflectiren konnte. Es fehlte ihm auch an Geistlichen nicht, die ihn häufig besuchten und zureden, und alle Mühe anwandten, ihn zur Erkänntniß und Reue über seine Sünden zu bringen, allein, es war alles vergeblich, sein Herz war verstockt, und er war nur darauff bedacht, wie er sich durch allerhand Lügen und Excüsen von der über seinem Haupte schwebenden Todes-Straffe befreyen möchte. Die That war richtig, der Land-Friede war zerbrochen, und ein Strassen-Raub verübet, nur war es wegen der vielen Complicen ungewiß, wer die entleibte Frau erstochen. Unser Obrist-Lieutenant aber leugnete tapffer, daß er es nicht gethan, suchte auch die Entführung seiner Tochter dadurch zu beschönigen, daß er sie deshalb zu sich nehmen wollen, um durch sie bey seinem damahligen contrairen Zustande sein Glück zu machen, und sie an einen grossen Herrn zu bringen. Wie thöricht nun diese Entschuldigung war, indem sie ihn eben so gravirete, daß er, als ein Raben-Bater, sein eigen Kind an Leib und Seel unglücklich machen wolten, so blieb er doch beständig dabey, welches denn gewiß zeigt, wie groß seine Verblendung gewesen und beständig geblieben. Da ihm aber wegen begangenen Friede-Bruchs die Todes-Straffe durch Urtheil und Recht zuerkannt wurde, und man ihm dieses publicirete, da fieng seine Raserey erst recht an. Es ist nicht zu beschreiben, was er vor Umstände gemacht, diesem allen zu entgegen. Bald hat er sich närrisch ansetlet, und dennoch nachgehends, wenn man sich vernehmen lassen, er solte durch den Stecken-Knecht gezüchtiget werden, vernünftig raisonniret; Die Straffe wäre vor keinen Officier; bald hat er um Zeit zur Defension angehalten, die ihm denn auch erlaubet worden, dabey er aber nichts gründliches ausgeführet, sondern bloß Zeit zu gewinnen gesucht, und seine Lebens-Umstände von Kindheit an beschrieben.

So viel Intrigven hat ihm der Teuffel eingeblasen, und so hat er die Jahre seines Gefängnisses, die er auf die Bekehrung wenden sollen, in lauter Lügen und Bosheit zugebracht; Die gute Gedanken aber, so durch die vorkommende Gnade des heiligen Geistes zuweilen in ihm erreget worden, so gleich wieder untergedrucket. Nachdem aber endlich das Todes-Urtheil von verschiedenen Academien confirmiret worden, hat die Justiz vor nöthig befunden, ihn, aller seiner Exc-ptionen, Sperrens und Straubens ungeachtet, indem doch die That evident, zur Todes-Straffe zu bringen. Wer solte nun in Abrede seyn, daß Gott nicht dieses böse Herz auf alle Art und Mittel in der Welt zu sich zu ziehen gesucht?

Wie mancher ruchlose Mensch wird nicht durch den Finger Gottes gerühret, wenn er im Gefängniß sitzen muß, und seinen Zustand recht überlegen kan, auch von tausend äußerlichen Dingen, wie sonst in guten Tagen, nicht daran gehindert wird. Hier hat er Gelegenheit, mit geistlichen Personen zu sprechen, und von ihnen Unterricht von seiner Seelen Zustande zu erhalten, wenn die Todes-Straffe und der Tod selbst, als der Schröcken-König, ihme zu predigen anfänget, so solte man wohl denken, es müste auch ein Felsen-Hertz erweichen. Dieses sind die äußersten Mittel, die Gott anwendet, einen Menschen zu sich zu führen; läset man die vorüber, so ist es wohl mit uns geschehen. Bey dem Sterben heist es freylich:

Jzt ist die Gnaden-Zeit,
Jzt steht der Himmel offen,
Jzt hat noch Jederman
Die Seeligkeit zu hoffen,
Wer diese Zeit versäumt,
Und sich zu GOTT nicht kehrt,
Der schrey Weh über sich,
Wenn er zur HölLEN fährt.

Wiewohl Pharaos starb dem allen auch ohngeacht im rothen Meer voller Raserey und Wuth, und das Wasser drung zugleich ihm mit seiner Bosheit und Sünden an seine Seele. Die Ursache war: Er war verstockt. So gieng es auch mit unserm verstockten Sünder. Sein Herz war ein Stein. Wie man ihm das Urtheil publicirete, sagte er: Er könnte nicht hören, es wäre ihm

ihm ein Fluß aufs Ohr gefallen. Allein, man schriebe ihm sein Todes-Urtheil auf den Tisch, und so mußte er sehen, daß seine teuflische Einfälle noch nicht klug genug ausgehoben waren, der Justiz Einhalt zu thun; wiewohl er sich auch nur gar zu offi verrathen, daß er wohl hören können, wenn man etwas zu seinem Vortheil gesprochen. Indessen meynete er noch zuletzt dadurch Zeit zu gewinnen, daß er einen Römisch-Catholischen Geistlichen verlangete, mit dem er über verschiedene Gewissens-Scrupel conferiren, und sich in seiner Religion unterrichten lassen wolte. Er hatte dahero eine Menge von Casibus conscientiae oder Gewissens-Fällen aufgesetzt, die er sich wolte benehmen lassen, unter denen auch dieser war: Ob er nicht besser gethan, wenn er gar nicht ein Soldat geworden wäre, indem man doch in diesem Stande Gott nicht wohl dienen könnte? So thöricht waren nun schon seine Gedanken, daß er sich einbildete, man würde ihn darüber etliche Wochen disputiren lassen, ja, wenn man ihm dieses gleich erlaubet, so wäre dennoch sein Absehen nichts desto weniger thöricht gewesen, indem er nach Verfließung dieser Zeit dennoch sterben müßte. Er änderte also auch thörichter Weise seine Religion, wiewohl ich glaube, daß er seine Religion vor sich, wie es leider unter denen Welt-Leuten, welches GOTT zu Klagen, einreissen will, gehabt, die er gar nicht, wie man aus seinem grausamen Ende siehet, geändert, mit denen andern Religionen aber sein bloßes Gespötte getrieben, so, daß auch der Catholische Geistliche zu ihm gesaget haben soll: Er wäre weder Lutherisch, noch Catholisch; er möchte sterben in welcher Religion er wolte, so müste er doch Neue und Leyd über seine Sünde bezeigen; allein dieses hat er von ihm gar nicht erhalten können. Seine lägenhafte Entschuldigung ist beständig diese gewesen: Er könnte nicht hören, man solte ihm Dilacion geben, bis das Gehör sich wieder fände. Da man ihm denn wohl geantwortet: Daß der Teufel iso sein Gehör besessen, nachgehends aber könnte es wohl geschehen, daß er ihm gar die Zunge lähmete, und so müste man also noch etliche Jahre mit ihm warten, und der Justiz Einhalt thun, die ihm doch die Todes-Straffe rechtmäßig zuerkandt. Pharaon und unsers Obrist-Lieutenants Herz ware verstockt, und hätte GOTT auch ein Wunder-Zeichen an ihm, so, wie an Pharaon, thun wollen, so würde es doch von ihm geheissen haben: Höret er Mosen und die Propheten nicht, so wird er auch nicht glauben, ob jemand von denen Todten auferstünde.

Den Abend vor seinem Todte, dessen Termin man ihm schriftlich eröffnet, hat er sich am ungebeudigsten angestellet, ob er gleich am nöthigsten gehabt, sich zu Gott zu wenden. Sein Vornehmen ist nichts, als die abscheu-

Zc 1675 OK

x3453917

scheulichste Kaseren gewesen, indem er mit denen Ketten nach dem Stock-
 Meister geschlagen, und denen, die ihm zureden wollen, ins Angesicht ge-
 spien. Um 3. Uhr des Morgens hat man ihn aus seinem Gefängniß durch
 einen Korb vors Thor tragen lassen, um den Aufschuß des Volkes zu ver-
 hindern, welches gewiß durch die abscheuliche Auf-führung des Obristen-Lieutenants
 groß Aergerniß nehmen können, da er denn alle Straßen durch nichts
 als Gewalt gschreyen. O thörichter Mensch, freylich bist du in Gottes und
 der Obrigkeit Gewalt, die dich straffen will, was soll dir also dieses Schreyen
 belssen?

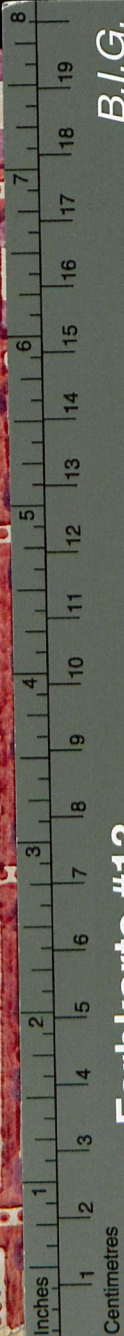
Da man nun das letzte Verhör mit ihm gehalten, hat man ihn auff
 den Rabenstein, so zu sagen, tragen müssen, weil er bey seinem verstockten
 Sinn davor gehalten, er vergebhe sich von seinem Rechte, wenn er zu Fuß
 hinauff gieng. Und hie zeigte sich noch seine letzte Wuth, da er nach dem
 Scharf-Richter mit den Händen schlug, und man ihn also auf einen Stuhl
 mit Gewalt anbinden mußte. Dem Geistlichen wolte er kein Gehör geben,
 der ihn bathe, daß er doch nur ein Zeichen seiner Reue von sich geben, und
 mit David oder mit dem Zöllner an seine Brust schlagen solte, und sprechen:
 Gott sey mir Sinder gnädig! Das Gericht der Verstockung bliebe über
 ihm, und er gab nicht das geringste Kennzeichen einer Reue von sich, wohl aber
 wolte er sich über Gewalt der Obrigkeit weidläuffig beklagen, welches man
 aber zu verhindern das Spiel rühren lieffe, um die Umstehende nicht zu ärgern.
 Selbst der Nachrichter redte ihm zu, aber umsonst, vielmehr sahe sich der De-
 linqvent beständig mit umgewandten Haupte von einer Seite zur andern nach
 ihm von hinten zu um, bis dieser endlich seine Gelegenheit in acht nahm, und
 den unglückseligen Kopf mit einem Schlage von dem Leibe sonderte.

O grausames Ende eines verstockten Menschen! O verstockter Sinder,
 siehe, wie weit daß der Teufel über die Macht hat, die sich ihm einmahl über-
 geben! Ach gehe bey Zeiten in dich, ehe du dir das Göttliche Gerichte über
 den Hals ziehest, und indem du eben diesen traurigen Fall liehest, so verlaß deine
 Gottlosigkeit, und werde fromm. Gott aber, der nicht Lust hat an des Sün-
 ders Todte, sondern daß er sich bekehre und lebe, bewahre uns alle durch Je-
 sum Christum vor dergleichen verstockten Herzen, und lasse uns nicht in derglei-
 chen Versuchung verfallen, ja, er nehme seine Gnade doch nicht von uns,
 sondern er tröste uns mit seiner Hülffe, und der freudige Geist
 der erhalte uns ihm, Amen.

174

W 18

174



B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Zc
1675

nd schreiben

Freundes an einen andern/

in dem Gerichte

der

Stockung/

In welches

rechtigkeit Gott böshaffte
inweilen verfallen läffet ;

Bei Gelegenheit

es voll Schrecken,

so neulich

10. Octobr. 1724.

H von **Büldenstein/**

brister-Lieutenant bey Ihre

Majest. in Schweden,

in sächsischen Residenz Dresden

unter andern mafen genommen.

war verstockt. 2. B. Mos. VIII, 19. 504

